

**Erklärungen zum Evangelium vom  
19. Sonntag im Jahreskreis A  
(Matthäus 12, 22-33)  
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Letzte Woche haben wir von der Speisung der großen Menschenmenge gehört: 5000 Männer und dazu noch Frauen und Kinder.

Heute folgt die unmittelbare Fortsetzung dieses Evangeliums. Es ist eine sonderbare Geschichte, die uns da zu Ohren gebracht wird. Hören wir zunächst den Text:

**Nachdem Jesus die Menge gespeist hatte,  
22 drängte er die Jünger, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken.  
23 Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um für sich allein zu beten. Als es Abend wurde, war er allein dort.  
24 Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind.  
25 In der vierten Nachtwache kam er zu ihnen; er ging auf dem See.  
26 Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst.  
27 Doch sogleich sprach Jesus zu ihnen und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!  
28 Petrus erwiderte ihm und sagte: Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme!  
29 Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und kam über das Wasser zu Jesus.  
30 Als er aber den heftigen Wind bemerkte, bekam er Angst. Und als er begann unterzugehen, schrie er: Herr, rette mich!  
31 Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?  
32 Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind.  
33 Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, Gottes Sohn bist du.**

Nur das Lukas-Evangelium, das sich in erster Linie an Heidenchristen wendet, erwähnt an keiner Stelle einen Gang Jesu über das Wasser. Das hat einen guten Grund: Außerhalb des jüdischen Kulturkreises hätte man nicht verstehen können, was mit dieser Geschichte zum Ausdruck kommen soll und dass es sich nicht um einen historischen Bericht handelt.

Die drei Evangelien, die vom Gang Jesu über das Wasser berichten, wollen keinen historischen Bericht liefern, sondern bezeugen eine Wahrheit in theologischer Sprache. Dazu verwenden sie Bilder und Symbole, die den Juden aus der Heilsgeschichte des Alten Bundes gut vertraut waren. Das ist sehr wichtig zu bedenken, wenn wir uns diese Geschichte näher anschauen, um keine falschen Schlüsse zu ziehen.

Im Markus-, Matthäus- und im Johannes-Evangelium findet man jeweils eine Szene, in der Jesus über das Wasser geht. Die Begebenheit mit Petrus – der dann auch versucht auf das Wasser zu steigen, dabei rasch kläglich untergeht und von Jesus gerettet werden muss – ist nur im Matthäus-Evangelium zu finden.

Erschließen wir nun die Bedeutung dieses Textes - dieser für unsere Ohren so sonderbaren Geschichte.

Gerade haben wir von der Speisung der großen Menschenmenge gehört – eine idyllische Szene: Die Leute lagern im Gras, sie werden von den Jüngern bedient. Doch gleich danach drängt Jesus die Jünger zum Aufbruch. Er drängt sie in das Boot zu steigen und an das *andere* Ufer zu fahren.

Dabei kann man sich gut vorstellen, dass die Jünger einen doppelten inneren Widerspruch verspürt haben: Einerseits war da sicher die Versuchung zu verweilen und die Gunst der Stunde zu nützen. Wer in Rom Macht ausüben wollte, musste sich legitimieren, indem er für eine kostenlose Brotverteilung sorgen konnte – die sogenannten „Annona“. Jetzt hat Jesus den vielen Menschen Brot gegeben. Nun hätte er doch gemeinsam mit seinen Jüngern die Gunst der Stunde nützen und sich als Messias der Macht ausrufen lassen können. Aber genau das möchte Jesus nicht. Darum muss er die Jünger schnell an das andere Ufer - das Ostufer, das heidnische Gebiet ist - wegschicken. Auch da werden die Jünger einen inneren Widerstand verspürt haben, denn dahin wollten sie nicht. Sie waren noch ganz von ihrem nationalistischen Denken geprägt: Israel zuerst und alles andere danach. Doch Jesus weiß das und deshalb drängt er die Jünger, die Szene so rasch wie möglich zu verlassen.

Jetzt, nachdem die Jünger im Boot sind, kann Jesus die Menschenmenge nach Hause schicken. Er bedient sich nicht des Brotes, um die Menschen an sich zu binden, wie es die Mächtigen in der Welt damals getan haben, sondern er gibt den Menschen das Brot, damit sie Kraft haben, um nach Hause zu gehen – also nicht in die Dörfer, wohin die Jünger sie schicken wollten, sondern nach Hause, d.h. in ihr eigenes Leben.

Nachdem Jesus die Menschenmenge weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg. Im Urtext steht hier nicht: *ein* Berg, sondern er steigt auf *den* Berg. Dabei geht es nicht um Geografie, sondern um Theologie. Jesus steigt auf *den* Berg Gottes - wie am Beginn seiner ersten Predigt, wo er auf *den* Berg stieg und dann die Bergpredigt gehalten hat - so steigt er jetzt auf *den* Berg, um dort zu beten.

Zum ersten Mal ist im Matthäus-Evangelium die Rede davon, dass Jesus betet. Nur an einer weiteren Stelle wird noch einmal geschildert, dass er betet: im Garten Getsemani. Immer in Stunden der großen Krise betet Jesus. Jetzt ist auch die große Krise, denn die Jünger sind in der Versuchung, in falscher Weise die Macht zu ergreifen. Sie sind – auch wenn sie körperlich mit Jesus sind – noch nicht wirklich geistig mit Jesus unterwegs. Deswegen steigt Jesus auf den Berg, um für sich allein zu beten. In Wirklichkeit ist er eben noch allein, obwohl er schon eine Schar von Jüngern gerufen hat, die ihn – zumindest äußerlich – begleiten.

Es wird sogar dann noch ein zweites Mal betont: *„Als es Abend wurde, war er allein dort.“* Warum diese Doppelung? Beide Informationen haben wir schon: Als es Abend wurde kamen die Jünger zu ihm... haben wir letzte Woche gehört – das war, bevor Jesus dann das Brot ausgeteilt hat. Dass er allein war und für sich allein betete, haben wir jetzt gerade gehört. *„Als es Abend wurde, ...“* auch das ist eine Formel, die uns ein Signal gibt.

*„Als es Abend wurde, begab er sich mit den zwölf Jüngern zu Tisch.“* (Matthäus 26,20) Da hat er das Brot gebrochen, er hat sich selbst zur Nahrung gegeben und nachdem er am Kreuz den Geist ausgehaucht hat, ging er hinauf zum Vater. So auch jetzt: Jesus hat das Brot gegeben, er schickt die Jünger weg, er geht hinauf auf den Berg Gottes, um zum Vater zu beten. Eine deutliche Anspielung auf die Ereignisse des Endes, des letzten Abendmahles, des Sterbens Jesu und des Hinaufgehens zum Vater – also ein theologischer Text, den wir hier vorliegen haben.

Die Jünger sind weggeschickt. Sie müssen im Boot ans andere Ufer fahren. Sie verstehen vieles noch nicht, was Jesus tut: Warum hat er nicht die Gunst der Stunde genützt? Warum schickt er sie ans andere Ufer, ins heidnische Gebiet? In den Jüngern regt sich ein innerer Widerstand gegen das, was Jesus von ihnen will. Wenn dann vom Gegenwind die Rede ist, geht es nicht um ein Wetterphänomen, sondern eben um dieses innere Ringen, um diesen inneren Widerstand, den sie spüren. Wir wissen, dass sich dieser Widerstand der Jünger noch steigern wird. Wenige Kapitel später heißt es ausdrücklich, dass sich Petrus Jesus in den Weg gestellt hat und Jesus ihn Satan nennen muss. Der Konflikt spitzt sich hier zu.

Dann aber heißt es: *„In der vierten Nachtwache kam er zu ihnen; er ging auf dem See.“* Da ist nun diese miraculöse Stelle und wir fragen, was das zu bedeuten hat: Will Jesus die Jünger beeindrucken, indem er ihnen zeigt, dass er übernatürliche Kräfte hat? Doch Jesus

hat immer Schauwunder abgelehnt, um Menschen nicht zu manipulieren. So dürfen wir das ausschließen.

Wie schon erwähnt beschreibt nur Lukas in seinem Text keinen Gang Jesu auf dem See, da er sich an Heidenchristen wendet. Sie hätten mit diesen Bildern und Symbolen nichts anfangen können. Wie aber könnten die Juden das verstanden haben, denen ja diese Bilder und Symbole aus der Heilsgeschichte des Alten Testaments bekannt waren?

Fangen wir bei der vierten Nachtwache an. Das ist die Zeit vor Tagesanbruch, die letzte Nachtwache, die Zeit zwischen drei und sechs Uhr früh. Es sind die Morgenstunden. Wir haben das tosende Wasser, wir haben die Morgenstunde, wir haben Jesus, dessen Name „Gott rettet“ heißt, der den Jüngern entgegenkommt.

Juden, die die Heilige Schrift gut kannten, dachten da an den *Psalm 46,3-6*, wo es heißt: *„Darum fürchten wir uns nicht, wenn die Erde auch wankt, wenn Berge stürzen in die Tiefe des Meeres; mögen seine Wasser tosen und schäumen und vor seinem Ungestüm Berge erzittern. Eines Stromes Arme erfreuen die Gottesstadt, des Höchsten heilige Wohnung. Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken. Gott hilft ihr, wenn der Morgen anbricht.“*

Gott hilft, wenn der Morgen anbricht. Die tobenden Wasser sind ein Sinnbild für die Chaos- und die Todesmächte. Wer im Meer versinkt, hatte - nach dem Glauben der Juden damals - keinen Anteil an der kommenden Welt, denn nur wer in der Erde Israels beerdigt ist, wird einst auferstehen. Deshalb war es der größte Fluch, im Meer zu versinken. Aber: Gott steht über diesen Chaosmächten, über diesen Todesmächten, Gott schreitet darüber einher. Da fällt den schriftbewanderten Juden sofort eine Stelle aus dem Buch Hiob ein, wo es heißt: *„Er spannt allein den Himmel aus und schreitet einher auf den Höhen des Meeres.“* (Hiob 9,8) Auch Jesaja spricht von einem Gott, der einen Weg durch das Meer bahnt: *„So spricht der Herr, der einen Weg durchs Meer bahnt, einen Pfad durch gewaltige Wasser, ...“* (Jesaja 43,16)

Jesus hat sich in der Auferstehung als der erwiesen, der über diesen Chaos- und Todesmächten steht. Das wird im Gang Jesu über das Wasser symbolisch zum Ausdruck gebracht.

Doch die Botschaft vom leeren Grab hat bei den Jüngern nicht sofort Begeisterung und Jubel ausgelöst, sondern zunächst einmal - wie wir zum Beispiel im Markus-Evangelium lesen - Entsetzen und Schrecken. Auch bei einer der ersten Begegnungen mit dem Auferstandenen glaubten sie, da ist ein Gespenst. Genauso wird das jetzt hier in dieser Geschichte erzählt: Die Jünger erschrecken, als sie Jesus kommen sehen. Sie schreien auf, sie glauben, es ist ein Gespenst. Aber Jesus spricht sie an: *„Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!“*

Das griechische Wort für Vertrauen ist „Pistis“ – das auch mit „Glauben“ übersetzt wird. Doch dieses Wort findet sich nicht im Originaltext. Hier steht: „tharseite“ von „tharseo“ und das bedeutet: „Mut, Kühnheit, Zuversicht“. Jesus spricht den Jüngern Mut zu - genauso wie er das nach der Auferstehung den verängstigten Jüngern zusprechen musste, die sich vor der Welt versteckt hatten.

Wie es nun scheint, fasst Petrus sehr rasch wieder Mut – zumindest *scheint* es so, denn mit seinem Glauben stimmt etwas noch nicht. Er sagt: *„Herr, wenn du es bist, so befiehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme!“* *Wenn du es bist* – diese Formulierung kennen wir doch. Wir kennen sie aus der Versuchungsgeschichte: *Wenn du Gottes Sohn bist, dann verwandle diese Steine in Brot* – das ist der Satan, der so an Jesus herantritt. Während Jesus am Kreuz hängt, sagen auch die Juden: *Wenn du Gottes Sohn bist, rette dich selbst!* Es ist die Stimme des Versuchers, die hier jetzt auch aus Petrus spricht. Wenig später wird er auch ausdrücklich als Satan bezeichnet.

Petrus träumt von der Macht: *Wenn du es bist, so befiehl ...* - der Messias des Petrus ist ein Herrscher, der befiehlt. Petrus möchte Anteil haben an dieser Herrschermacht und selbst auch befehlen können. Nur: So ist Jesus nicht. Jesus befiehlt den Dämonen, Jesus befiehlt

den Elementarmächten, doch Menschen ermutigt er, er ruft sie auf und lädt sie ein. Das jedoch versteht Petrus noch nicht.

Jesus sagt jetzt nicht: Ich befehle dir, komm. Er lädt ihn ein: *Komm!* – ganz schlicht, mit diesem einen Wort. Petrus steigt aus dem Boot auf das Wasser, doch als er den heftigen Wind bemerkt, geht er sofort unter.

Was wird nun mit diesem Ereignis symbolisch zum Ausdruck gebracht?

Petrus war immer vorlaut. Er war bereit für Jesus zu kämpfen. Das Johannes-Evangelium sagt, dass er noch im Garten Gethsemane ein Schwert bei sich hatte und bereit war, auf die Feinde Jesu einzuschlagen. Als Jesus am Abend vor seinem Leiden zu seinen Jüngern gesagt hat, dass sie alle in dieser Nacht an ihm Anstoß nehmen werden, antwortet Petrus vorlaut: *„Und wenn alle an dir Anstoß nehmen - ich werde niemals an dir Anstoß nehmen!“* (Matthäus 26,33) Doch wir wissen, dass Petrus noch in dieser Nacht kläglich versagt hat. Als er sieht, was mit Jesus passiert und selbst in Verdacht gerät, dass er zu seinen Jüngern gehört, bekommt er es mit der Angst zu tun und all seine Großspurigkeit ist weg. Er verleugnet Jesus dreimal, er geht also kläglich unter.

In dieser Szene – wo Petrus Jesus verleugnet – wird Petrus sowohl im Matthäus- wie auch im Markus-Evangelium zum letzten Mal genannt: Das Letzte, das über Petrus gesagt wird, ist, dass er bitterlich weint. Dann verschwindet er aus dieser Geschichte. Er wird in diesen beiden Evangelien nicht mehr erwähnt.

Anders ist das im Lukas- und noch deutlicher im Johannes-Evangelium: Da wird dann auch berichtet, wie Jesus nach der Auferstehung mit Petrus neu beginnt, wie er eine neue Beziehung möglich macht und auch dessen Jüngerschaft erneuert.

Doch auch im Matthäus-Evangelium haben wir einen Hinweis auf die Rettung des Petrus nach seinem kläglichen Versagen, nach seinem Untergang – das wird hier in dieser Symbolgeschichte so verpackt und berichtet.

Nach dieser Rettung des Petrus folgt nur noch das Bekenntnis zu Jesus, dem Sohn Gottes – ein Bekenntnis, das wir im Markus-Evangelium aus dem Mund des römischen Hauptmanns hören, nachdem Jesus am Kreuz den Geist ausgehaucht hat. Der römische Hauptmann sagt: *„Wahrhaftig, Gottes Sohn war dieser.“* Hier im Matthäus-Evangelium sagen es die Jünger: *„Wahrhaftig, Gottes Sohn bist du.“*

Auffallend ist, dass sowohl die Geschichte von der Vermehrung der Brote, als auch die Geschichte vom Gang Jesu über das Wasser, der Rettung des Petrus und dem Bekenntnis zu Jesus als dem Sohn Gottes, genau in der Mitte des Matthäus-Evangeliums zu finden ist: im 14. Kapitel - insgesamt hat es 28 Kapitel. In der Mitte des Evangeliums wird die Botschaft gebracht: Jesus ist der Sohn Gottes. Er ist der, der die Todesmacht überwindet. Er ist der, der sich selbst als Nahrung gibt.

Das Fazit aus dieser Symbolgeschichte enthält eine wichtige Botschaft für alle, die später dieses Evangelium hören werden: Jesus traut dem Petrus zu, auf das Wasser zu steigen, über das Wasser zu gehen und zu ihm zu kommen. Er traut ihm zu, die Angst vor den Chaos- und den Todesmächten zu überwinden und sogar angesichts heftiger Wellen aufrecht zu gehen.

Was dem Petrus zugetraut wird, das traut Jesus später allen zu, die auf ihn hören: Allen soll es möglich werden, buchstäblich über das Wasser zu gehen, über die Fluten einherzuschreiten – und zwar in diesem symbolischen Sinn.

Das ist ein Sinnbild für ein Leben, das die Angst vor dem Tod überwunden und deshalb zur größtmöglichen inneren Freiheit gefunden hat.